

Wen will der Erkenntnis lehren?

Predigt aus Jesaja 27,7-19

im Gottesdienst am 19. Juni 2022,
in der Kirche Bettingen BS

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Eingangswort: Johannes 14,1-6

Lesung: 1. Korinther 3,5-17

www.predigten.ch / www.stiftungbruderklaus.ch

Aber auch diese sind vom Wein toll geworden und taumeln von starkem Getränk. Priester und Propheten sind toll von starkem Getränk, sind vom Wein verwirrt. Sie taumeln von starkem Getränk, sie sind toll beim Weissagen und wanken beim Rechtsprechen.

Denn alle Tische sind voll Gespei und Unflat an allen Orten!

»Wen«, sagen sie, »will der denn Erkenntnis lehren?

Wem will er Offenbarung zu verstehen geben?

Denen, die entwöhnt sind von der Milch, denen, die von der Brust abgesetzt sind?

Zawlazaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw, hier ein wenig, da ein wenig!«

Ja, Gott wird einmal mit unverständlicher Sprache
und mit einer fremden Zunge reden zu diesem Volk,

er, der zu ihnen gesagt hat: »Das ist die Ruhe; schaffet Ruhe den Müden,
und das ist die Erquickung!« Aber sie wollten nicht hören.

Darum soll so auch des HERRN Wort an sie ergehen:

»Zawlazaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw, hier ein wenig, da ein wenig«,
dass sie hingehen und rücklings fallen, zerbrochen, verstrickt und gefangen werden.

So höret nun des HERRN Wort, ihr Spötter,
die ihr herrschet über dies Volk, das in Jerusalem ist.

Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tod einen Bund geschlossen
und mit dem Totenreich einen Vertrag gemacht.

Wenn die brausende Flut daherfährt, wird sie uns nicht treffen;
denn wir haben Lüge zu unsrer Zuflucht und Trug zu unserm Schutz gemacht.

Darum spricht Gott der HERR:

Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein,
einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist.

Wer glaubt, der flieht nicht.

Und ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage machen.

So wird Hagel die falsche Zuflucht zerschlagen,
und Wasser sollen den Schutz wegschwemmen,

dass hinfalle euer Bund mit dem Tode

und euer Vertrag mit dem Totenreich nicht bestehen bleibe.

Wenn die Flut daherfährt, wird sie euch zermalmen;

sooft sie daherfährt, wird sie euch erfassen.

Denn Morgen für Morgen wird sie kommen, des Tags und des Nachts.

Da wird man nur mit Entsetzen Offenbarung deuten.

Jesaja 27.7-19

I

Liebe Gemeinde!

In den letzten Tagen habe ich viel in einem Buch mit dem Titel «Freiheit und Verantwortung im Einklang» gelesen und habe dabei immer elender gefühlt. Das Buch ist eine Sammlung von Interviews und Aufsätzen, die der heutige Patriarch der orthodoxen Kirche in Moskau, Kyrill, im Jahr 2008 zu seinem Amtsantritt publiziert hat. Wer hat dieses Buch gelesen? Wer liest es jetzt? Da wir doch wissen sollten, was die Verantwortungsträger in Moskau denken?

In dem Buch steht viel Vernünftiges und Hochachtungswertes: Umsichtig ausdifferenzierte Problemanalysen und persönlich ergreifende Berichte aus einer bedrängten Kindheit. Vieles verlangt dem Leser Respekt ab. Doch ich lese das und weiss: Derselbe Mensch, der so liebevoll von seinem Grossvater erzählt, der wegen seines Glaubens dreissig Jahre lang im Gefängnis war, und von seinem Vater, der unverbittert blieb, auch als er in einem Viehwaggon in das berüchtigte Lager Kolyma transportiert wurde, derselbe Mensch, der mit weitem literarischen Horizont die Probleme unserer Zivilisationen zu analysieren versucht – dieser Mensch ermutigt jetzt junge russische Männer, in den Krieg zu ziehen, und behauptet, es gehe dabei um einen metaphysischen Kampf gegen das Böse. Er befürwortet, dass Bomben Kindern die Beine abreissen oder dass sie zusehen müssen, wie nach einem Granatenbeschuss ihre Mutter neben ihnen verblutet. Sein Buch ist kein faschistisches Pamphlet und auch kein offensichtliches Elaborat eines hab- und machtgierigen Karrieristen. Es ist das Buch eines modernen Denkers. Kyrill schreibt ganz ähnlich wie unsere Professoren schreiben und wie auch ich manches geschrieben habe. Jetzt aber rechtfertigt er mit feierlich dunklen Worten den brutalen Angriff auf ein anderes Land! Ich lese das und empfinde am Ende alles, was wir Akademiker einüben, als ziemlich sinnlos. Denn ich weiss ja: Vor gut hundert Jahren war es ganz ähnlich. Da hat die Elite der deutschen Professoren einen Aufruf unterzeichnet, in dem sie mit hochgebildeten Worten erklärte, warum Deutschland für die Werte aller wahrhaft zivilisierten Völker kämpfe und es eine schändliche Lüge sei, dass deutsche Soldaten Kriegsverbrechen begehen (was sie aber, wie sich bald zeigte, getan hatten).

Wir Akademiker möchten die verwirrte Wirklichkeit erhellen und auch die Motive der Andersdenkenden verstehen und dem Recht zur Beachtung verhelfen – und am Ende finden viele von uns überzeugende Argumente, warum man junge Soldaten für einen Angriffskrieg ermutigen und mit Bomben Dörfer und Städte zerstören muss. Kyrill hat sich mit ausdifferenzierten Worten darauf vorbereitet, so wie die deutschen Professoren wohl ausgeformte Worte fanden, um den Überfall neutraler Länder zu rechtfertigen. Und ich, liebe Gemeinde? Was mache ich für Worte? Würde nicht auch ich, wenn es zum Treffen käme, Worte finden für etwas, das mir als notwendig erscheint, auch wenn es schändlich ist? Was hilft uns unsere Bildung, wenn sie uns nicht schützt vor der Versuchung des Bösen? Uns nicht davor bewahrt, dass wir uns selber manipulieren, ohne es zu merken?

So habe ich in dem Buch Kyrills gelesen und bin dabei immer müder geworden.

II

Ganz anders ist es mir dann ergangen, als ich diese Predigt vorbereiten musste und die gewaltsam wilden Worte beim Propheten Jesaja gelesen habe. Diese Worte reissen mich mit sich! Zwar weiss ich am Schluss schon nicht mehr, was genau ich da gelesen habe. Ich bin ergriffen von ihrem Klang, ihren Rätselfragen, den heftigen Anklagen und der knappen Absichtserklärung, mit der sich Gott festlegt. Und wundere mich, dass mir diese

unverständlichen Worte sofort irgendwie gut tun. Warum sind diese prophetischen Worte wie Medizin gegen das, was aus den Worten Kyrills in mein Herz fließt? Warum? –

Ich denke, liebe Gemeinde: Weil diese Worte nicht von uns handeln, sondern von dem, was der Gott Israels will und wirkt. Oder besser gesagt: Sie handeln auch von uns, mehr, als uns lieb sein kann. Gerade wir Akademiker sind betroffen von den ersten Zeilen. Da redet ja Gott zu den Priestern und Propheten, also zu den Menschen, die in der damaligen Zeit zuständig waren für die Religion und das Gesundheitswesen, die Kunst und die Kultur. Sie hatten die Aufgabe, mit treffenden Worten aufzudecken, was der Fall ist. Zu diesen Menschen des Wortes sagt Gott: Sie taumeln. Sie sind wie betrunken und schwatzen daher, was nicht der Realität entspricht, sondern ihren weinerlichen Ideen. Sie geben Unverdautes von sich, spottet Gott durch seinen Propheten, das dann da liegt wie Erbrochenes und stinkt. Wenn ihr Recht sprecht, sagt Jesaja, ist das nicht gradlinig und wahr, und wenn ihr verborgene Zusammenhänge aufdecken möchtet, speit ihr stattdessen unausgegorene Spekulationen.

Und bei all dem – das ist der zentrale Vorwurf – sind diese Männer des Wortes auf eine geradezu groteske Weise anmassend: Wen, proleten sie, will der Erkenntnis lehren? Wem von uns will dieser alte Gott etwas sagen? Wir sind keine Babys mehr! Wir haben besseres zu trinken als Muttermilch! Wir sind entwöhnt, und es wäre lächerlich, wenn Gott uns noch etwas offenbaren möchte.

Der Gott Israels redet nicht so ausdifferenziert und feinsinnig wie Kyrill oder wie unsere theologischen Lehrer oder ich das tun. Gott lässt sich mitreißen von seiner Leidenschaft. Er redet, wie ein Liebender redet. Er bleibt nicht sachlich. Er regt sich auf, nein, er ist empört und schämt sich, dass er überhaupt umgehen soll mit solchen Leuten und schleudert ihnen ins Gesicht: *Zawlazaw, kawlakaw*. Das sind unverständliche Laute, aber es ist kein Kindergeschrei, sondern eine bewusst unverständliche Sprache. Die Priester sollen erfahren, dass sie gar nichts verstehen von Gott, und die Propheten sollen merken: Gott hat es nicht nötig, sich zu wiederholen. Er will nicht wieder und wieder erklären, was er oft schon erklärt hat. *Kawlakaw, kawlakaw*, hier ein wenig, dort ein wenig – ja, schreit der Prophet: Sie sollen rücklings fallen. Ich, Gott, will mit unverständlicher Sprache zu ihnen reden. Denn ich habe ihnen schon manches Mal gesagt, was ich ihnen sagen will – und sie wollen nicht hören. Doch wenn sie wollen, wissen sie: Die Ruhe, die ich ihnen geben will, besteht darin, dass sie die Müden ruhen lassen. Die Ehre, die ich ihnen geben will, besteht darin, dass sie ihre überspannten Ideen fahren lassen und ihr bemühtes Problembewusstsein ablegen – und die Soldaten heim zu ihren Familien gehen lassen. Das ist die Erquickung, die ich ihnen geben will: Dass sie nicht selber machen wollen, was ich tun will!

III

Siehe, sagt Gott ganz unvermittelt:

Ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein,
der fest gegründet ist.

Und wer glaubt – wer glaubt (nicht wer zu wissen meint)! – der flieht nicht!

Liebe Gemeinde!

Von dem, was Gott hier durch den Propheten sagt, hat dann Jesus am Abend vor seinem Tod gesungen. Da hat er den Psalm 118 angestimmt und hat sich mit seinen Jüngern getröstet mit den Worten: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“ (Markus 14,26; Psalm 118,22). Petrus und Paulus haben beide in ihren Briefen dieses

Prophetenwort zitiert und haben geschrieben: Jesus Christus ist der Eckstein, von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt (1. Petrus 2,6; Römer 9,33). Auf ihm wird der neue Tempel gebaut, der aus lebendigen Steinen besteht, die wahre Kirche, die nicht durch Ideen und Gefühle und Gesetze zusammengehalten wird, sondern durch das Band der Liebe und durch das, was die Apostel und Propheten getan und erlitten haben.

Gott lässt sich auf keine Diskussionen ein mit realitätsfernen Visionären und angetrunkenen Träumern. Er macht sich nicht abhängig von Leuten, die nicht unterscheiden können zwischen dem, was sie sich wünschen und dem, was real gegeben und dringend notwendig ist. Gott handelt, selbständig und ohne zu fragen: Er setzt in Zion den Eckstein, der fest und kostbar ist und der von niemandem entfernt oder zerschlagen werden kann.

Dieser Eckstein ist Jesus, der Christus.

Jesus Christus hat in Galiläa gearbeitet, gepredigt und Kranke gesund gemacht. Er ist getötet worden – kein Mensch kann das rückgängig machen. „Ihr habt mit dem Totenreich einen Bund geschlossen“, spottet Gott, ihr meint, der Tod werde sich daran halten und alle, die tot sind, würden auf ewig tot bleiben. Doch dieser Vertrag mit dem Totenreich hält nicht. Dieser Betrug wird euch nicht schützen! Gott hat Jesus auferweckt und zu sich erhöht. Kein Mensch kann das ändern. Kein Mensch kann dem Totenreich befehlen, dass es die Toten bei sich halten soll. Auch der mächtigste Mensch kann mit allen Atombomben dieser Welt nicht den Himmel verseuchen und Jesus aus seiner Herrschaft vertreiben. Der Eckstein ist gelegt und bleibt fest.

IV

Das heisst: Auch wir müssen und dürfen unsere Arbeit verrichten in dem Land, in dem wir leben, und dürfen reden von dem, was uns von Gott gesagt ist, und uns üben, an ihn zu glauben. Wir nehmen auf, was Jesus uns zu denken gibt, und geben es weiter – nicht unverdaut, nicht unausgegoren vermischt mit unserem eigenen Saft!

Jesus ist der Eckstein! Mit diesem Wort im Herzen habe ich wieder bei Kyrill gelesen und bin auf den Abschnitt gestossen, in dem er schreibt (ich zitiere wörtlich):

Der Eckstein des menschlichen Zusammenlebens ist das Prinzip, das der spanische Philosoph Ortega y Gasset treffend formuliert: „Zivilisation – das ist vor allem der Wille zur Koexistenz“.

Habt ihr den Satz verstanden, liebe Gemeinde? Ich auch fast nicht. Es ist ein auch grammatikalisch nicht ganz ausgegorener Satz. Ich musste drei, vier Mal lesen, bis ich wusste, wer da was ist und tut. Doch Kyrill sagt ausdrücklich: Der Eckstein ist nicht Jesus Christus. Nicht Jesus in Person, mit seinem Willen und Handeln ist der Eckstein. Sondern der Eckstein ist die „Zivilisation“, also ein abstrakter Begriff, der gefüllt wird mit dem, was wir Menschen haben und wirken müssen, nämlich dem „Willen zur Koexistenz“.

Wo in der Bibel von Jesus die Rede ist, steht bei Kyrill die Zivilisation, die er als den Willen zur Koexistenz definiert.

Nachdem ich mir das klargemacht hatte, habe ich genauer gelesen und festgestellt: Tatsächlich. Der Eckstein, Jesus Christus, der im Verborgenen wirkt, weil er selber uns zusammenfügen und tragen, oder uns lösen und trennen will – dieser Jesus spielt auf den 250 Seiten in Kyrills Buch keine Rolle. Oder besser gesagt: Dieser Jesus ist eingebunden in das, was Kyrill als die orthodoxe Tradition definiert.

Das aber, mache ich mir klar, entspricht der Art, wie die allermeisten theologischen Bücher auch bei uns im Westen geschrieben sind, und der Sprache, die wir alle an der Universität

einüben. Kyrill hat es so von uns übernommen. Er hat ja lange in Genf gearbeitet und gelernt, mit welchen Argumentationsmustern man sich im ökumenischen Dialog verständlich machen kann. In seinen Vorträgen bewegt er sich ganz in die Denkformen, die in den theologischen Lehrbüchern bei uns vorherrschend sind.

Das hat bei mir schon im Studium einmal eine Frage ausgelöst. In einem Seminar habe ich gefragt, ob es nicht besser wäre, dass wir auch in der Wissenschaft direkt von Jesus Christus reden, statt von der „Christologie“ und anderen abstrakten Begriffen, damit wir uns selber daran erinnern, dass wir es in unserem Denken mit dem lebendigen Gott zu tun haben und nicht mit Gedankensystemen, die auf dem Seziertisch unserer Vernunft liegen. Der Professor fand diese Frage interessant und des Nachdenkens wert, nur sei das jetzt nicht das Thema. Nach seinen Publikationen zu schliessen, hat er (wie die meisten seiner Kollegen) auch später nie darüber nachgedacht.

So steht bei uns Theologen dort, wo in der Bibel Jesus Christus steht, etwas Abstraktes: Bei Kyrill ist es „die Zivilisation“, bei uns „die Hermeneutik“ oder „der Feminismus“ oder etwas anderes: Abstrakte Begriffe, die gefüllt werden müssen mit diesem oder jenem, das wir wollen oder wollen sollten und vielleicht tatsächlich ansatzweise tun. So anmassend haben wir uns zu denken gewöhnt: Was die Bibel von Christus sagt, füllen wir mit dem, was wir als Ideal erachten und mit Hilfe einer Theorie in eine Praxis umsetzen – möchten. Was der Gott Israels gesagt hat und selber tun will – von dieser Babynahrung sind wir entwöhnt.

Die Folgen sind schrecklich. An Kyrill sehen wir sie: Die guten Absichten verhärten zur ideologischen Blindheit, das Prinzip rechtfertigt ein herzloses Vorgehen, die Theorie mündet in eklige Worte und Taten.

V

Gott aber – Gott hat unbeirrt sein Werk getan! Er hat den Eckstein in Zion gesetzt. Jesus ist gestorben und auferstanden! Niemand kann das ändern.

Darum, liebe Gemeinde, haben wir eine Alternative zu dem, was Kyrill und viele andere theologischen Lehrer tun! Wir müssen uns nicht in abgeklärt problembewussten Worten bewegen. Wir dürfen die Bibel lesen und uns von ihr mitreißen lassen zu dem neuen, fest gegründeten Vertrauen auf das, was Gott in Galiläa und Jerusalem getan hat. Denn mit diesem Werk, das hat er versprochen, will er tun, was kein Mensch tun kann. Er will den verkrüppelten Kindern ihre Freude und Hoffnung zurückgeben und diejenigen, die ihre Mutter haben sterben sehen, laben mit seinem Trost. Ja, er will die Lebenden und die Toten versöhnen durch das Blut, das Christus vergossen hat, und alles Nötige tun, damit die Tränen nicht nur versiegen, sondern abgewischt werden! Und er will auch dir und mir einen Platz geben in diesem seinem Werk, das Raum und Zeit umspannt und alle zusammenfügt, die ihm glauben. Ihm glauben! Nicht: Die es wissen und verstehen!

Im Vertrauen darauf dürfen wir einstimmen in das Lob der Psalmen: Ja, der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist ein Wunder vor unseren Augen! Gott hat es getan, ohne uns zu fragen, und er wird dieses Werk vollenden, auch wenn wir nicht wissen wie – wenn wir ihm nur nicht über das Maul fahren und meinen, wir wüssten es besser und er habe uns nichts mehr zu offenbaren!

Denn er will – triumphierend und trotzig – uns noch immer dieses Eine gesagt haben: Schafft Ruhe den Müden! Denn ich – ich habe den Eckstein gesetzt und fest gegründet. Wer glaubt, der flieht nicht! Amen.